



INHALT

4 GRUSSWORTE

8 CHOREOGRAFIE EINER LANDSCHAFT

12 Lohberger Realität

16 Lohberger Zukunft

20 THEMEN & ORTE

24 Lohberg Globalokal

30 Die Zukunft der Geschichte

34 Nach der Natur

38 Von der Stadt aufs Land und zurück

43 Coop Energie Lohberg

45 Lohberg – Beschreibung einer Lebenswelt
Anja Sommer

48 DAS WERKSTATTVERFAHREN

52 Die Werkstatt

60 Wie kommt das Neue in die Welt – Ein Symposium

62 Kunst im Zusammenspiel mit Stadtplanung Ruth Reuter / Bernd Lohse

64 DIE PROJEKTENTWÜRFE

66 Jeanne van Heeswijk / Marcel van der Meijs

68 John Miller

70 Rita McBride

74 Jakob Kolding

78 Andreas Siekmann

82 Thomas Schütte

86 Olaf Nicolai

88 Christine und Irene Hohenbüchler

92 Philipp Rühr / Henning Fehr

96 Boris Sieverts

98 Folke Köbberling / Martin Kaltwasser

102 Martin Pfeifle

106 DER FACHBEIRAT

106 Ein Fachbeirat Gregor Jansen

107 Die Realisierungsvorschläge

108 Kunst und Öffentlichkeit Hans-Jürgen Hafner

112 DIE REALISIERUNGEN

114 **Parkwerk** Jeanne van Heeswijk + Team Susanne Bosch

126 **Ohne Titel** Jakob Kolding Barbara Hess

132 **Kraftwerk Lohberg** Köbberling / Kaltwasser Martin Kaltwasser

142 **Hase** Thomas Schütte Kerstin Stremmel

152 VIEL ANFANG UND KEIN ENDE Ein Resümee



Ruth Reuter und Bernd Lohse, Projektleitung KQL

Die Entwicklung der ehemaligen Zeche Lohberg ist eines der wichtigsten Stadtentwicklungsprojekte in Dinslaken. Aus ihrer strukturpolitischen Verantwortung verfolgen die Stadt Dinslaken und die RAG Montan Immobilien GmbH in partnerschaftlicher Zusammenarbeit das Ziel, das Potenzial des Standorts zu nutzen, um die Voraussetzungen für eine nachhaltige und beschäftigungswirksame Folgenutzung zu schaffen.

Es ist eine spannende Herausforderung: Wenn eine Zeche schließt, gehen nicht nur Arbeitsplätze verloren, man nimmt den Menschen auch ein Stück ihrer Identität. Die Folge ist oft eine regionale Depression. Mit dem Kreativ.Quartier Lohberg (KQL) setzen wir neue Impulse und kehren die Depression um. Erstmals wird hier ein Kreativquartier nicht in einer Großstadt realisiert, sondern an der Peripherie. Dies sichert dem Umland einen klaren Imagegewinn und ein deutliches Plus an Attraktivität. Lohberg als Ort der Kreativität soll im inspirierenden Umfeld von industriehistorischen Gebäuden und gestalteter Landschaft die Impulse für eine erfolgreiche und zukunftsorientierte Entwicklung des ehemaligen Bergwerkareals geben. Drei Alleinstellungsmerkmale machen aus dem Kreativ.Quartier Lohberg etwas ganz Besonderes: Zum einen bilden der Stadtteil, das Zechengelände und die Halde einen gemeinsamen Entwicklungsraum, den es so nirgendwo sonst in der Region Ruhr gibt. Zum anderen verwandelt sich der ehemalige Standort der Kohleförderung zu einem

innovativen Dienstleistungszentrum für kreative Berufe aus den Bereichen Gestalten, Wissen und Herstellen. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Einsatz erneuerbarer Energien, die wir vor Ort erzeugen können. Und zum Dritten setzt der gesamte Entwicklungsprozess des Projekts Maßstäbe für Transparenz, interdisziplinäre Zusammenarbeit und aktive Bürgerbeteiligung. Auch in die künstlerische Gestaltung des Bergparks wurden die Anwohner einbezogen, arbeiteten Lohberger und Künstler Seite an Seite. Und wir alle stellten dabei gemeinsam fest, dass Kunst viel Spaß machen kann. Die ausgewogene Gestaltung von Landschaft und Natur des rund neun Hektar großen Bergparks wird nun durch internationale zeitgenössische Kunst in einer *Choreografie der Landschaft* mitgestaltet, die Markus Ambach kuratierte.

Entwickelt wurden die künstlerischen Projekte in einem Werkstattverfahren. Ausgewählt wurden schließlich die Projekte *PARKWERK – lokale Reisen ins Blaue* von Jeanne van Heeswijk und ihrem Team, der *Hase* von Thomas Schütte, das bronzene Kohlestück von Jakob Kolding und *Kraftwerk Lohberg* von Folke Köbbeling und Martin Kaltwasser. Die realisierten Arbeiten spiegeln die Vielfalt der Umgebung wider, stiften Identifikation und machen die Landschaft erlebbar. Nun lädt der Bergpark Besucher nicht nur in die umliegenden Landschaften ein, sondern wird auch zum Ausgangspunkt für die Entdeckung von Kunst.



Umbruch

Keine Region musste sich so oft neu erfinden wie die zwischen Ruhr und Niederrhein. Durch die rapiden Veränderungen, die bis heute durch das Land ziehen, entstand über die Jahrzehnte eine stark fragmentierte Landschaft aus Bruchstücken historischer Zeitzeugen, verbrauchter Industrieareale, zentrumsloser Halbstädte, urbaner Randlagen und renaturierter Restflächen. Die Lebensräume der Menschen sind weiterhin bestimmt vom Rückbau der Montanindustrie, die Landschaft zerfurcht von den Eingriffen des Kohlebergbaus. Eilig über die aufgelösten Stadt- und Arbeitsstrukturen geworfene Sanierungskonzepte sind oft an ihrer Totalität gescheitert. Sie hinterlassen Menschen oft als entfremdet von der eigenen Arbeit und Landschaft als Flickenteppich verbrauchter Utopien, die lose und unzusammenhängend nebeneinanderliegen.

Für eine Kultur der Praxis

Wo der Raum sich als unzuverlässig erwiesen hat und den wechselnden Wirkungen von Politik und Ökonomie ausgesetzt ist, haben die Menschen in der Region eine Kultur der Praxis entwickelt, die sich durch höchste Flexibilität, Pioniergeist und Einfallsreichtum im Umgang mit schwierigen Lebenslagen auszeichnet. Wo der Satz „Alles wieder anders“ Raumprogramm sein könnte, haben die Menschen eigene und ungewöhnliche Strategien entwickelt, sich in diesem Raum einzurichten und zu behaupten. Arbeitergärten und Clubheime, Nachbarschaftstreffen und Tunermeetings, Fußballkult und Kumpelsolidarität sind Zeichen einer Kultur der Praxis, die sich vielmehr an menschlichen Beziehungen und selbst entworfenen Handlungsstrukturen orientiert als an repräsentativen Räumen. Mit dieser Kultur der Praxis hat die Region aus der Not eine Tugend gemacht. Das, was andernorts noch als Modell der dezentralen Stadtlandschaft oder als Metropolregion diskutiert wird, hat sich hier schon selbst installiert. Praxisorientierte, flexible Nutzung und Rückaneignung von Räumen, ein unendlicher Einfallsreichtum im Erfinden temporärer Lösungen und das zwanglose Wechseln zwischen Städten und Peripherien, Zentren und Randlagen sind hier Tagesgeschäft. Die Region erfindet sich täglich neu, gerade da, wo die alten Entwürfe in die Krise geraten sind. Damit lernt die Landschaft sich neu zu konzipieren: im Patchwork der Dekaden, in den spannungsreichen Nachbarschaften verschiedenster Größen.







Christine und Irene Hohenbüchler

It's a Mud Mud Mud World

AUSGRABEN
UMGRABEN
BEWERTET
UMGEWERTET



Die Mudbike-Bahn als Landschaftsthema

Christine und Irene Hohenbüchler nehmen sich auf ganz eigene Weise der Landschaft an. In einer als große skulpturale Installation ausgearbeiteten Mudbike-Bahn, einem Fahrradparcours für Offroad-Fahrer, wie ihn sich Jugendliche allorts oft illegal anlegen und befahren, reflektieren die Künstlerinnen mannigfaltige Bezüge zwischen Landschaft, Kunst und lokaler Kultur.

„Ein Ort, denaturiert, ... gebraucht, ... verbraucht, ausgraben, umgraben, bewertet, umgewertet, verändert durch mehrmalige unterschiedliche Kultivierungen, Landwirtschaft, Bergbau, Industrialisierung – Wiederaufbereitung von Landschaft ... der Prozess des Abbaus findet weiter – aber anders – statt.“

Land-Art und Fahrradwerkstatt

Die im Park großflächig gedachte Bahn mit integrierter Fahrradwerkstatt reflektiert – rein aus verfestigter Erde gebaut – zunächst die massiven landschaftlichen Transformationen der Region, die sich auch in der nahen Haldenlandschaft spiegeln. Die lokale Gegebenheit einer künstlichen Landschaft wird in der Arbeit einerseits mit den berühmten Land-Art-Entwürfen der 1970er-Jahre eines Michael Heizer oder Richard Long konfrontiert, andererseits mit den innovativen Erdbauten jugendlicher Mud- und Mountainbiker, die in Form abenteuerlicher Sprungrampen und Wellentäler zum idealen Fahrradparcours geformt werden und sich ständig verändern und transformieren.

Teilhabe generieren

Die skulpturale Spannung dieser verschiedenen Bauansätze wird dabei kombiniert mit dem Bedürfnis des Orts nach Nutzung in zwei Richtungen: Einerseits ist es Ziel der Arbeit, Jugendliche wie Erwachsene als Protagonisten und Zuschauer in den Park zu ziehen und ihm so eine zukünftige Klientel zu beschern. Andererseits widmet sie sich dem Thema der fehlenden Beschäftigung unter den Jugendlichen, indem die Bahn in Kooperation mit ihnen gemeinsam gebaut und mit Fahrradwerkstatt, Verleih- und Reparaturservice eingerichtet und von ihnen später selbst getragen werden soll. So involviert das Projekt die örtliche Bevölkerung als Kooperationspartner, bietet alternative Handlungskonzepte mit auch ökonomischen Zukunftsaussichten an und stellt eine aktive Teilhabe am neuen Park her.

Emanzipation und Rückaneignung

Gleichzeitig hat die Arbeit eine emanzipatorische und politische Dimension. Sie stellt die momentan versteckt auf dem gesperrten Gelände der Halde ausgeübte Aktivität der Jugendlichen ins Zentrum des Interesses und thematisiert die Rückaneignung von Raum und eigeninitiatives Handeln. Sie zeigt ein positives Beispiel, wie Jugendliche aus den eigenen Kapazitäten heraus und durch Teilhabe am neuen Raum des Parks eine Zukunftsperspektive für sich entwickeln können. Hohenbüchlers Projekt zeigt so eine wunderbare Kombination aus skulpturaler Intervention, landschaftsbildender Architektur und Teilhabe ermöglichender Partizipation. Es erweitert damit nicht nur den Begriff der Kunst, sondern auch das Verständnis von Landschaft als komplexem Handlungsraum, der durch die eigene Initiative wieder zum aktuellen Lebenshintergrund werden kann.

Jeanne van Heeswijk Britt Jürgensen Marcel van der Meijs

PARKWERK – lokale Reisen ins Blaue

Selbstermächtigung

Die Region um Dinslaken, die ökonomisch auf Bergbau basierte, hatte eine Tradition und Kultur um diese Industrie geschaffen, die davon lebte, die Ressourcen einer bestimmten geologischen Formation zu entnehmen. Der lebensnotwendige Zusammenhalt der Männer unter Tage sowie der Familien „über Tage“ war unabdingbar. Die ständige Präsenz eines möglichen Todes erzeugte in Bergwerksgemeinschaften eine bestimmte Form des Zusammenhalts und der Lebendigkeit. Ohne die Arbeit wandelte sich all dies zu einer nicht mehr situationsgemäßen Hülle, und die postindustrielle Phase der letzten Jahrzehnte verlangte von den Menschen der Region, sich neu zu verankern. Arbeitsbedingte Migration setzte ein, Neue kamen, Alte gingen.

Eine Freizeit- und Kulturlandschaft bildet die neue Ökonomie der Region. Das Projekt *Groundwork – New Forms of Reciprocity* mit dem darin geplanten *beweglichen Klassenzimmer* von Jeanne van Heeswijk, Britt Jürgensen und Marcel van der Meijs stellte von Beginn an die Frage, wie die jetzigen AnwohnerInnen, die den Transformationsprozess auf existenzielle Art erleben, diesen aktiv mitgestalten und darin neu eingebunden werden können. Der Fokus liegt auf den AnwohnerInnen als lokale ExpertInnen, die aktiv ihre Zukunft erschaffen.

Die initiale Frage des Projekts war, wie die Produktivität der AnwohnerInnen in diese neue grüne Freizeitlandschaft passen kann. Der Ansatz der Künstler verkörpert einen Prozess, der die AnwohnerInnen in die Lage versetzen soll, Verantwortung für ihren öffentlichen Raum und ihr Sein darin zu übernehmen. Ein solcher künstlerischer Prozess im gesellschaftlichen Raum folgt ästhetischen Kriterien, die in diesem Alltagsraum Bestand haben müssen.

Neue Beziehungen zwischen Land und Leuten

In Anbetracht globaler Veränderungen entwickeln viele Regionen lokale Resilienzen und damit diversifizierte Landschaftsstrukturen. Dinslaken-Lohberg als Randgegend des Ruhrgebiets hat historisch eine komplexe Landschaftsstruktur, die als Garten- sowie ehemalige Zechenstadt mit landwirtschaftlichen Wurzeln ihre landschaftliche Identität in der gegenwärtigen Zeit neu definieren muss. Der Bergpark, in dem das künstlerische Projekt angesiedelt ist, wurde Ausgangsort für die Frage, wie junge Arbeitslose zu „Grundstücksverwaltern“ dieses Parks und zu denjenigen, die diesen Ort mit verschiedenen Service-Angeboten zu einem neuen gemeinschaftlichen Raum gestalten werden können.

Welche Angebote diese zu gestaltende Landschaft erfordert, galt es innerhalb des Projekts durch Workshops zu erkunden und entsprechend auszubilden. Von vornherein war es geplant, junge Menschen einzubeziehen und kreative Kleinstunternehmen aus dem Projekt erwachsen zu lassen. Deshalb war das *bewegliche Klassenzimmer* sowohl als Methode als auch als realer Raum in Form einer wandernden skulpturalen Setzung im Park gedacht. Neben dem Faktor, das Menschen den Mittelpunkt dieser Arbeit bilden, galt es, die frakturierten Teil-Landschaften zwischen Bergbau und Gartenstadt wieder näher zusammenzubringen.

„Und tatsächlich kannte ich einen dieser Männer. Er kam nach Krieg und Gefangenschaft Anfang der 1950er-Jahre hierher und hatte nix! Keine Familie, keine Wohnung, keine Freunde und kein Geld, nur eine unbekannte Zukunft lag vor ihm. Er wohnte im Ledigenheim, auch Bullenkloster genannt. Frauen waren nicht erlaubt. Das Leben dort war kein Zuckerschlecken – Villa Hügel war etwas anderes! Aber eben dieser Mann schaffte es trotz des Verbotes, seine Liebste in der ersten Etage einzuquartieren, um ihr sein Leben, seine Arbeit und diese Gartenstadt zu zeigen. Also fuhr er mit seiner 500er-BMW nach Bayern und holte seine Frau fürs Leben dort ab. Tja und hätte er das nicht getan, so gäb es mich heute nicht.“
– Auszug aus Stadteinführung, Manuela Held –



